

das Leben anwendet. Nach dieser Methode sind auch die Betrachtungen des Prälaten Huhn bearbeitet. Die sprachliche Fassung gab der beliebte Münchener Prediger seinen Vorträgen erst auf der Kanzel und so besitzen diese Betrachtungen etwas Ursprüngliches.

8. Homilien und Predigten von Dr Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Erste bis dritte Auflage. (X und 346 S.) 8°. brosch. M. 3.20, gbd. in Leinwand M. 4.—. Freiburg, Herder. 1912.

Die Verdienste v. Kepplers um die Neubelebung der Predigt sind im Verlaufe des Exkurses über die homiletische Literatur öfters hervorgehoben worden. Mit diesem neuesten Werke aus der gewandten Feder des bedeutenden Fachmannes liest uns Keppler ein homiletisches Seminar, das, nachdem er in anderen Schriften die Theorie der homiletischen Predigt weiter ausgebildet hatte, Winke gibt über die Technik der ursprünglichsten Predigtform. Darauf weisen die Vorbemerkungen zu einzelnen Perikopen hin, sowie die zahlreichen Skizzen, nach denen das einzelne Lesestück aus der Schrift gestaltet werden kann. Vielfach sind Reck, das Missale, und Ries, Sonntags-evangelien, zu Rate gezogen worden. In bezug auf Stoffwahl, exegetische Bearbeitung der Materie ist uneingeschränktes Lob zu ertheilen. Die Sprache verrät den gewandten Essaiisten, ist aber für die Volkskanzel wohl zu klassisch; der Affekt schlägt zarte Harfen-töne an und ist im allgemeinen spärlich verteilt; das kommunikative Element könnte zuweilen schärfer hervortreten. (Schluß folgt.)

Wirksamkeit der heiligen Sakramente nach der Lehre der Väter, sanktioniert durch das ex opere operato des Tridentinums.

Von Pfarrer A. Schneiderhan, Baustetten [Diözese Rottenburg].

1. Nach der klaren, unlehgbaren Lehre der Heiligen Schrift sind die von Jesus Christus eingesetzten Sakramente Gnadenmittel, d. h. Mittel, die Kraft göttlicher Einsetzung die Rechtfertigung der Menschen, Sündenvergebung und Heiligung bewirken. So bezeichnet Christus als Wirkung der Taufe die geistige Wiedergeburt (Jo 3, 5: „Wenn jemand nicht wiedergeboren“ usw.). Die Eucharistie hat der Herr eingesetzt, damit wir durch den Genuss seines Leibes und Blutes das ewige Leben erlangen (Jo 6, 58: „So jemand von diesem Brote iszt, wird er leben in Ewigkeit“). In ähnlicher Weise lässt sich auch von den übrigen Sakramenten diese objektive Gnadenwirkung nachweisen. Die Sakramente sind sonach wirkliche Ursachen der Gnade. Freilich, einen näheren Aufschluß über die Art der Wirksamkeit der heiligen Sakramente gibt die Heilige Schrift nicht, da

sie ihrem Abfassungszweck entsprechend wissenschaftlichen Spekulationen zu dienen nicht bestimmt ist.

2. Im Anschluß an die Heilige Schrift haben auch die Kirchenväter an der objektiven Wirksamkeit der Sakramente stets strenge festgehalten. Nach ihrer Lehre hängt von der Setzung der sichtbaren Zeichen die Gnade als Wirkung ab. Geradezu in überschwenglichen Ausdrücken betonen manche Väter die wunderbaren, unbegreiflichen Wirkungen der heiligen Sakramente, insbesondere die der Taufe. Wie könnten sie so begeistert reden von der Kraft der heiligen Sakramente, wenn diese nach ihrer Meinung nur leere, inhaltoße Zeichen wären, deren Wirkungen der Mensch in sich selber hervorbringen kann! So ruft Tertullian (de bapt. c. 2) aus: „Nonne mirandum est, lavacro dilui mortem?“ Hier wird dem Taufwasser ausdrücklich die göttliche Kraft zuerkannt, durch welche die Seele des Menschen vom ewigen Tode gerettet wird. Daß die gleiche Gnadenwirkung, vermittelt durch das äußere Zeichen, auch den anderen Sakramenten zukommt, bezeugt derselbe Tertullian (de carnis resurr. c. 8): „Caro abluitur, ut anima emaculetur; caro ungitur, ut anima consecretur; caro signatur, ut et anima muniatur; caro manus impositione adumbratur, ut et anima spiritu illuminetur; caro corpore et sanguine Christi vescitur, ut et anima de Deo saginetur.“ Die Wirkungen der Taufe aber macht der heilige Augustinus ausdrücklich von dem persönlichen Verdienste des Spenders und Empfängers unabhängig in der markanten Stelle, die er im Rezertauffstreit gegenüber den Donatisten gebraucht, wo es heißt: „Non eorum meritis, a quibus ministratur, nec eorum, quibus ministratur, constat baptismus, sed propria sanctitate et veritate propter eum, a quo institutus est, male utentibus ad perniciem, bene utentibus ad salutem“ (contr. Crescon. IV, 16, 19). Gerade als die Donatisten in diesem Rezertauffstreit die Wirksamkeit der Sakramente von der Rechtgläubigkeit und Sündelosigkeit des Spenders und Empfängers abhängig machten, wies sie Augustinus darauf hin, daß der Spender nur ein Werkzeug Christi sei und es deshalb auf seine sittlichen Eigenschaften nicht ankomme; ein häretischer oder sündhafter Empfänger erhalte bei Taufe, Firmung und Weihe wenigstens den character indelebilis des Sakramentes, wenn auch nicht die Gnaden desselben. Vom Empfänger verlangt Augustinus bloß, daß er kein Hindernis in den Weg lege, vom Spender nur den richtigen Vollzug des äußeren Zeichens. Andererseits sind Augustinus und mit ihm die anderen Väter weit entfernt, den Sakramenten eine mechanische, magische Wirkung zuzuschreiben. Vielmehr verlangen die Väter, daß der Empfänger sich durch energische geistige Vorbereitung auf die Wirksamkeit der Sakramente disponiere, wenn er die eigentliche Gnade derselben gewinnen wolle.

3. Die Scholastiker haben diese Lehre der Väter über die Wirksamkeit der Sakramente weiter ausgebildet. Auch sie erklärten die

Sakamente als Ursache der inneren Heiligung, indem ihnen feststand, daß die Sakamente wirken, was sie darstellen (efficiunt, quod figurant), indem sie ein Enthaltensein (contineri) der Gnade in den Sakamenten betonten (Schanz, Sakmentenlehre I., S. 121). Närerhin betrachteten die Scholastiker die Sakamente als causae instrumentales der Gnade. Die Sakamente wirken die Gnade nicht selbstständig (vi non ingenita, sed acquisita), sondern als Werkzeuge in der Hand Gottes auf Grund des Erlösungswerkes Christi. Sie sind dadurch wirksam, daß Gott sich ihrer als Werkzeuge oder Gefäße bedient, um den Menschen die Gnade zuzuwenden. Gott ist die causa principalis, Christus die causa meritoria und die Sakamente sind causa efficiens, sed instrumentalis. Seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts pflegte man die Lehre, daß die Sakamente objektiv wirksame Gnadenzeichen sind, durch den Satz auszudrücken: Die Sakamente wirken „ex opere operato“. Dieser Satz ist nun von besonderer Wichtigkeit, einsteils weil er die bisherige kirchliche Lehre über die Wirksamkeit der Sakamente in eine kurze, prägnante Formel zusammenfaßt, andernteils weil er am meisten Gegenstand der Kontroverse und Polemik geworden ist. Mit diesem Ausdruck wollen die Scholastiker bloß die objektive Gnadenwirkung der Sakamente auf Grund der Erlösung Christi sichern und hindern, daß die Wirkung der Sakamente auf das Subjektive herabgezogen und in einen moralischen Effekt verlegt werde. Der Sinn ist also der: Die Sakamente wirken aus dem gewirkten Werke, d. h. aus und wegen der gesetzten Sakamentshandlung, unabhängig von der Tätigkeit des Empfängers. Durch die Setzung des sakamentalen Zeichens ist die Wirkung gegeben. Freilich werden die sittlichen Kräfte des Empfängers nicht ignoriert. Vielmehr hängt der wirkliche Empfang der dem Sakrament eigentümlichen Kraft oder Frucht von der Empfänglichkeit dafür ab.

Es soll dadurch bloß dies zum Ausdruck kommen: Die Wirkung des Sakramentes ist eine von außen kommende und außer unserer Tätigkeit liegende, dieselbe transzendentierende, von der Wirkung unseres Tuns (Glaube, Frömmigkeit) verschiedene. Das opus operatum, sofern die Gerechtigkeit Werk Gottes ist, wird dem opus operantis, sofern die Gerechtigkeit unser Werk ist, gegenübergestellt. — Der Ausdruck des opus operatum, auf die Sakamente angewendet, findet sich zum erstenmal bei dem scholastischen Theologen Petrus von Poitiers († 1205), dem Nachfolger des Viktoriners Petrus Comestor auf dem Lehrstuhl zu Paris. Es muß in der damaligen theologischen Gelehrtensprache der Ausdruck ziemlich allgemein gewesen sein, denn Petrus bezeichnet die Unterscheidung zwischen opus operatum und opus operans (operantis) als eine gebräuchliche. In sprachlicher Hinsicht ist zu diesem Ausdruck zu bemerken, daß das Partizipium „operatum“ nach dem Sinne der Scholastiker passive Bedeutung hat, wie nicht selten sowohl bei den Klassikern, als nament-

lich im Vulgärlatein des Partic. praet. der Deponentia als Passiv gebraucht wird.

4. Das Konzil von Trient (1545—1563) hat die scholastische Formel „ex opere operato“ adoptiert und sanktioniert, als es der Sakramentenlehre der Reformatoren entgegentreten mußte. Luther erblickte in den Sakramenten nichts als Weckmittel des Glaubens (*signa paraengetica, concionatoria*); Calvin degradierte die Sakramente zu sinnlichen Unterpfändern der göttlichen Verheißung; Zwingli beraubte die Sakramente noch mehr ihres höheren Gehalts, indem er sie zu bloßen „Unterscheidungszeichen, Symbolen“ der Christen verflüchtigte, wie es heutzutage die Modernisten tun. Alle drei Reformatoren entkleideten die Sakramente ihrer objektiven Wirksamkeit. Die Gnade der Rechtfertigung wird nach ihnen lediglich durch die Tätigkeit des Empfängers verliehen. Das Sakrament weckt den Glauben, das Vertrauen auf die göttliche Verheißung, und durch die Kraft dieser Tätigkeit (*ex opere operantis*) wird die Gnade verliehen. Diese ist also das Werk des Menschen. — Gegenüber dem Subjektivismus der Reformatoren hielten die Tridentinischen Väter fest an der objektiven Wirksamkeit der Sakramente, indem sie die subjektive Tätigkeit des Empfängers zu bloßen Dispositionskräften herabsetzten. In seiner siebenten Sitzung (*de sacr. in gen.*) lehrt das Tridentinum über die Wirksamkeit der Sakramente (*can. 6*), daß sie die Gnade enthalten und denen verleihen, die keinen Riegel vorschieben, und namentlich in *can. 8* mit Wiederaufnahme des scholastischen Terminus „ex opere operato“: „*S. q. d., per ipsa novae legis sacramenta ex opere operato non conferri gratiam, sed solam fidem divinae promissionis ad gratiam consequendam sufficere, anathema sit!*“ Später unterstellte man dem katholischen Dogma den Sinn, die sakramentalen Handlungen verleihen lediglich als äußere Werke und ganz unabhängig von einer entsprechenden inneren Gesinnung (ohne Glaube, Reue, Hoffnung, Liebe) die Rechtfertigung vor Gott, sie zwingen dem Menschen ihre Heilskraft gleichsam auf. Um diesem Vorwurf zu begegnen, haben einzelne katholische Theologen mit Möhler (*Symbolik* § 28 S. 255) angenommen, der Ausdruck *ex opere operato* sei zu ergänzen „*a Christo*“, d. h. quod Christus operatus est, er wolle sagen, „die Sakramente überbringen eine vom Heiland uns verdiente göttliche Kraft, die durch keine menschliche Stimmung, durch keine geistige Verfaßung und Anstrengung verursacht werden kann, sondern von Gott um Christi willen schlechthin im Sakramente verliehen wird“. Diese Auffassung Möhlers ist aber unrichtig. Denn so aufgefaßt, wäre die Wirkungsweise der Sakramente kein Vorrecht der Sakramente mehr, da ja alle Gnade im lekten Grunde vom Erlösungswerke Christi ausgeht, auch wäre so die Irrlehre der Reformatoren (*ex opere operantis*) nicht berichtigt. Später hat auch Möhler diese Auffassung

zurückgenommen (Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen Katholiken und Protestanten, Mainz 1835).

Daß aber die kirchliche Auffassung von der Wirksamkeit der Sakramente ex opere operato die richtige, altkirchliche und traditionelle ist, beweist die Praxis der Kindertaufe, welche schon Origenes für seine Zeit bezeugt, sowie die Spendung der heiligen Kommunion sub specie vini an Unmündige (cfr. Kinderkommunion-Dekret vom 8. August 1910). Da bei solchen Empfängern kein Vernunftgebrauch vorausgesetzt und kein Glaubensaft erwartet werden kann, so hat man damals wie heute geglaubt und gelehrt, daß die Sakramente ex opere operato, d. h. unmittelbar durch das Werk der Sakramentshandlung wirken. Auch dürfen die Sakramente (besonders die letzte Oelung) an bewußtlose Kranke gespendet werden (IV. Konzil von Karthago, c. 4). Da hier der Vernunftgebrauch aufgehört hat, beziehungsweise zeitweise sistiert ist, so kann das Sakrament nicht auf Grund der Disposition des Empfängers, sondern bloß auf Grund der Wirksamkeit der Sakramentshandlung gespendet werden. Sonach erweist sich die Lehre der katholischen Kirche im Gegensatz zu der der Reformatoren als die richtige.

Die kirchliche Lehre von der Wirksamkeit der Sakramente ex opere operato ist aber auch eine tröstliche, sie zeigt eine tiefe, praktische Bedeutung. Welcher Trost und welche Beruhigung liegt für den gläubigen Empfänger in dem Bewußtsein: Ich werde der Gnade des Sakramentes teilhaftig, auch wenn der spendende Priester unwürdig wäre! Wie vielen Zweifeln und Beunruhigungen ist dadurch vorgebeugt! Aber auch für den Spender der Sakramente ist der Gedanke, die Sakramente wirken ex opere operato, gegenüber manchem Empfänger ein ernstliches Beruhigungsmittel, obwohl der Seelsorger die Pflicht der Vorbereitung und Danksgabe für die einzelnen Sakramente bei der Belehrung der Gläubigen über den fruchtreichen Empfang derselben nie aus dem Auge lassen darf. Von aktueller Wichtigkeit ist die dogmatische Lehre von der Wirksamkeit der Sakramente für die Frage der frühzeitigen Kinderkommunion. Die Bedenken und Zweifel mancher Seelsorgegeistlichen betreffs eines vollen Verständnisses der Kinder über das Altarsakrament erweisen sich als unnötig und übertrieben. Wir dürfen, der Mahnung des Heiligen Vaters Pius' X. folgend, ungescheut auch jüngere Kinder zur heiligen Kommunion hinzutreten lassen, ohne eine Entweibung des Sakramentes befürchten zu müssen, wenn diese nur das Bewußtsein und den guten Willen haben, im heiligen Sakrament unter der Gestalt des Brotes Christum, den Gottessohn, zu empfangen, jenen, der sie mit eigenen Worten einlädt: „Sinite parvulos et nolite eos prohibere ad me venire; talium est enim regnum coelorum!“ (Mt 19, 14).